



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2006

---

## **USA und Israel vor den Scherben ihrer Nahostpolitik**

Ruloff, Dieter

Abstract: Wer in Libanon eine Friedenstruppe einsetzt, ohne dass Frieden herrscht, der riskiert ein zweites Somalia – die Truppe würde zur Kriegspartei.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-64001>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Ruloff, Dieter. USA und Israel vor den Scherben ihrer Nahostpolitik. In: NZZ am Sonntag, 32, 6 August 2006, 15.

# USA und Israel vor den Scherben ihrer Nahostpolitik

Wer in Libanon eine Friedenstruppe einsetzt, ohne dass Frieden herrscht, der riskiert ein zweites Somalia – die Truppe würde zur Kriegspartei, schreibt Dieter Ruloff

**K**rieg beginnen ist nicht schwer, Krieg beenden umso mehr. Diese Erfahrung macht gegenwärtig auch Israel. Zunächst zum Kriegsbeginn. Es braucht dazu vor allem einen Gegner, der militärisch auch zu treffen ist. Beim militärischen Vorgehen gegen Steine werfende Jugendliche zu Zeiten der Intifada 1987 bis 1991 ruinierte Israel nur seinen Ruf. Gegen Selbstmordattentäter nützt Militär so gut wie nichts. Mit dem Hizbullah glaubte man nun endlich wieder einen Feind zu besitzen, bei dem überlegene Feuerkraft etwas auszurichten vermag. Eine gewisse Genugtuung über diese Wende der Dinge wird in manchen Kommentaren aus Israel deutlich. Die Bevölkerung Israels steht auch darum noch hinter dem gegenwärtigen Krieg, den die Medien des Landes, «Jerusalem Post» und «Haaretz», «gerecht» nennen.

Natürlich hat jeder Staat das Recht auf Selbstverteidigung, siehe Artikel 51 der Uno-Charta. Und losgetreten hat den Krieg die andere Seite. Aber selbst die Theorie des *bellum iustum*, des gerechten Krieges der Kirchenväter, verlangt von den Kriegführenden *proportionalitas*, die Verhältnismässigkeit der Mittel. Warum also der Schuss mit Kanonen auf Hornissen, warum gerade jetzt? Übergriffe hatte es von Seiten der «Partei Gottes» in Südlibanon in den letzten Jahren viele gegeben. Vielleicht brachte die Verschleppung zweier Soldaten im Anschluss an die Hamas-Entführung im Gaza-Streifen das Fass zum Überlaufen. Auch sind die etwa 12 000 Raketen des Hizbullah eine echte Bedrohung, zumal die Perspektive ihrer weiteren Aufrüstung durch den Iran. Dann wäre der gegenwärtige Krieg ein präventiver, die Entführungs-Episode nur Anlass. Womöglich sah der neue israelische Ministerpräsident Olmert den Zeitpunkt für gekommen, Stärke zu demonstrieren, nach aussen wie auch nach innen. Aber muss man deshalb zivile Infrastruktur in Schutt und Asche legen, Umweltkatastrophen provozieren, Hunderte ziviler Opfer, darunter viele Frauen und Kinder, bewusst in Kauf nehmen?

Krieg beenden, das ist schwer! Der eigenen Bevölkerung muss wenn nicht der objektive Sieg, so doch ein vorzeigbares Resultat präsentiert werden, das Leid und Mühen der Bürger auf-

wiegen könnte. Läuft der Krieg gut und nach Plan, dann expandieren die Kriegsziele. Läuft er schlecht, buchstabiert man zurück. In Israel wird man gegenwärtig bescheidener: Glaubte man zunächst, allein mit massiven Bombardements den Hizbullah dezimieren zu können, so muss man nun mit Bodentruppen vorgehen, was steigende eigene Verluste bringt. Ihr Ziel, den Hizbullah entscheidend zu schwächen, wird Israel ohnehin kaum erreichen. Die «Partei Gottes» ist im Volk Südlibanons fest verwurzelt und seit Beginn der Feindseligkeiten vor knapp drei Wochen populärer denn je: Die einzige Kraft der arabischen Welt, die Israel im offenen Kampf die Stirn zu bieten wagt. Die Wiederherstellung jener Pufferzone in Südlibanon, die Israel erst 2000 aufgegeben hatte, brächte Schutz vor Übergriffen und Kurzstreckenraketen – aber der Hizbullah feuert zunehmend Raketen längerer Reichweite.

Krieg beginnen kann man allein; für ein Kriegsende hingegen braucht man die Zustimmung des Gegners. Er muss sich geschlagen geben und die Waffen strecken oder einem Waffenstillstand zustimmen. Ersteres wird der Hizbullah nie, er muss es angesichts iranischer Hilfe auch nicht. Auch für einen Waffenstillstand wird er womöglich nur auf Druck seiner Sponsoren Iran und Syrien, des Sicherheitsrates der Uno, der übrigen Gruppierungen des Libanons widerwillig Hand reichen. Israel wäre am Ende wohl glücklich, wenn man die Kontrolle über eine Pufferzone in Südlibanon einer Uno-Streitmacht übergeben könnte.

Konventionelles Peacekeeping bedeutet Präsenz von Blauhelmen zwischen den Fronten, nach einem Waffenstillstand, mit Zustimmung aller Parteien. Im vorliegenden Falle sind diese Bedingungen schlicht nicht gegeben. Deshalb ist von robustem Peacekeeping die Rede, einem eigentlichen Peacemaking: Stationierung einer schwer bewaffneten Streitmacht, die eine Zone kontrolliert, die Reste des Hizbullah dort entwaffnet, ein erneutes Einsickern seiner Kämpfer verhindert. Mag sein, dass unter dem Eindruck der schrecklichen Bilder aus Libanon eine solche Lösung gefunden wird. Sie wäre prekär: Eine Friedenstruppe hätte Verluste hinzunehmen, würde über kurz oder lang selbst Bürgerkriegspartei. Man erin-

nere sich: Die 1982 im Libanon stationierte multinationale Friedenstruppe MNF, mit Beteiligung der USA, wurde 1983 vom Hizbullah mit Bombenanschlägen aus dem Land vertrieben. Unosom II, die glücklose Mission der Uno im Bürgerkrieg in Somalia 1993 bis 1995, musste nach «gewalttätigen Zwischenfällen», wie sie die Uno nennt, abgebrochen werden. Sie wäre wohl das Muster, und nicht die Ifor, die Nato-geführte Streitmacht in Bosnien seit 1995; diese wurde bekanntlich im Nachgang zum Friedensvertrag von Dayton etabliert.

**V**on einem solchen Friedensvertrag, geschweige denn einem Frieden oder auch nur stabilen Verhältnissen an seiner Nordgrenze, ist Israel heute weiter entfernt denn je. Die Lage ist für alle Beteiligten schlimmer als vor dem Krieg: Libanon, der einzige prowestliche, moderne und halbwegs demokratische Staat der arabischen Welt, an den Rand des Abgrunds gebombt. Israel und die USA, die klammheimlich dem törichten Plan der Regierung Olmert ihren Segen gaben – Krieg gegen den Terrorismus! –, im Nahen Osten verhasster denn je. Der Streit mit den Palästinensern eskaliert; der Irak schlittert in Richtung Bürgerkrieg; Iran, von Petrodollars gestärkt, ist aufsässiger denn je: Israel und die USA stehen vor den Scherben ihrer Nahostpolitik.